

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

28.2.1863 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-920568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-920568)

Bräuer Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 17.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 28. Februar.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Kunst und Liebe.

Nachgelassene Novelle von Ludwig Köhler.

(Fortsetzung.)

Als der Baron auf sein Zimmer zurückkam, durchmaß er dasselbe mit heftigen Schritten.

Sein Stolz empörte sich gegen die Eigenmächtigkeit des Vaters, die in der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens auf eine Weise entschied, als handle es sich um den Kauf oder Verkauf eines Zugs Pferde, um die Verpfändung eines Grundstücks oder um die Ablösung einer Frohn. Aber war es dies allein, was ihn so sehr erregte? Er fühlte wohl, daß er sich unter andern Umständen die Wahl des Vaters würde haben gefallen lassen, denn Sidonie von Thürheim-Waldfels war schön, klug und reich, mit einem Worte eine beneidenswerthe Partie.

Er hätte wahrscheinlich ohne Sträuben dem väterlichen Willen sich unterworfen, hätte er nicht die Sängerin gekannt. Aber was war ihm denn die Sängerin, von der er nicht einmal wußte, ob sie ihn liebte?

„Es muß Klarheit zwischen uns kommen!“ rief er, und was er bisher nicht gewagt, dazu war er jetzt entschlossen.

Geflügelten Schrittes eilte er nun nach der Wohnung der Sängerin.

Die Signora war allein. — Verwundert und hocherröthend, empfing sie den zu dieser Stunde unverhofften Besuch, und ihrer Ueberaschung war es wohl zuzuschreiben, daß sie den gewöhnlichen heiter scherzenden Ton nicht fand, zudem mochte sie das Ungeheime, Hastige, das sich in dem Wesen des Barons offenbarte, befangen machen.

„Es beglückt mich,“ begann der Baron, „Sie gerade heute ohne lästigen Zwang, ohne Zeugen sprechen zu können. Es trieb mich zu Ihnen, weil ich diesen Zustand bangen Zweifels und scheuer Hoffnung, in dem ich mich bisher befand, nicht mehr ertrage, weil ich endlich von Ihren Lippen die Entscheidung meines Schicksals hören will. Wenn ich Ihnen betheure, daß ich Sie liebe, gränzenlos liebe, so sage ich Ihnen nichts Neues. Sie haben es längst gewußt, und darum werden Sie ohne langes Ueberlegen Antwort auf meine Frage geben können, ob in Ihrem Herzen ein Ton erklingt, der mich beseligen würde. Antworten Sie mir,“ fuhr er innig fort, „antworten Sie mir frei und offen, Friederike, — denn das sind Sie, dafür hat mein Herz Sie längst erkannt.“

„Ich bin es,“ entgegnete die Signora, „ich bin jenes verwaiste Mädchen, dem Ihr freundliches Wort ein theurer Geleitbrief in die herzlose Fremde war. Ich habe Sie wieder erkannt, als Sie mir vorgestellt wurden, nicht nur an dem Namen, sondern auch an Ihren Zügen. Nun Sie dies wissen, habe ich auf

Ihre Frage nur zu antworten: Haben Sie bedacht, in welche Verwickelungen Sie gerathen müßten, wollten Sie unser bisheriges geselliges Verhältniß in ein anderes, innigeres verwandeln?“

„Alles habe ich bedacht und Allem biete ich Trost, was unserer Liebe entgegenstehen könnte!“ rief der Baron feurig. „Sage nur, daß Du mich liebst, und keine Macht der Erde soll mein Glück zerstören!“

Und als die Sängerin noch zögerte, da umschlang er sie mit seinen Armen, und sie flüsterte ihm das süße Geständniß ihrer Liebe in's Ohr und sah ihn dann an mit so glücklichen Augen, daß er nicht ablassen konnte, sie zu küssen und wieder und wieder zu küssen, bis sie ihm endlich lachend mit der Hand die Lippen verschloß.

Als sie dann nach einer seligen Stunde schied, da sprach sie ernst und feierlich:

„Du bast mir abgeloct, was in meinem Herzen ewig Geheimniß bleiben sollte; nun Du es aber weißt, wie ich Dich so unendlich liebe, nun will ich auch nicht von Dir lassen, sondern Dich festhalten gegen alle Anfechtungen der Welt, bis Du selbst mich von Dir löst.“

„D, dann sind wir für alle Ewigkeit verbunden!“ jubelte der Baron.

Es waren nur wenige Tage ungetrübten Glückes, die den Liebenden verblieben.

Als dem Freiherrn die Bedenkzeit, die sich sein Sohn erbeten, lange genug gedauert zu haben schien, forderte er dessen Antwort, die er nicht anders als bestimmend erwartete.

Wie groß war sein staunendes Entsetzen, als der Baron entschieden erklärte, daß er niemals in seine Vermählung mit Sidonie von Thürheim-Waldfels einwilligen werde, vielmehr um die Erlaubniß des Vaters bitte, die Sängerin Rudolfi zu seiner Gattin wählen zu dürfen!

Der Freiherr war von dieser nie geträumten Größnung so sehr befürzt, daß ihm buchstäblich das Wort in der Kehle stecken blieb und er mit fast wahnsinnig verzerrten Zügen den Sohn anstarrte, der seiner Seite gelassen den Ausbruch des Gewitters erwartete.

Endlich schlug der Freiherr eine wilde Lache auf und rief mit unheimlicher Lustigkeit:

„Wißt eine Comödie spielen mit Deinem Vater? Das ist Dir geglückt! Sieh, wie ich jetzt lache über Deinen verwünschten Spas!“

„Es ist kein Scherz, mein Vater!“ antwortete der Baron. „Was ich Ihnen sage, warum ich Sie bitte, ist mein heiliger Ernst.“

„Dein Ernst?“ fuhr der Freiherr fort. „D es ist zum Todtlachen! Aber treib's nicht zu weit, es könnte mir des Spases zu viel werden!“

„Sie haben es gehört, daß ich nicht scherze,“ erwiderte der Baron ruhig.

„Nicht? Also wirklich nicht?“ knirschte der Freiherr. „Also bist Du wirklich für's Tollhaus reif? Für's Tollhaus, sage ich! Denn von mir erwarten, daß ich meine Einwilligung zu einer Heirath gebe, die ich selbst als bürgerlicher Mann nicht gestatten würde, eine Heirath meines einzigen Sohnes mit einer Comödiantin, das kann nur ein Verrückter!“

„Und doch wage ich auf diese Einwilligung zu hoffen, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich nicht ohne sie leben kann, daß ich mein Ehrenwort verpfändet habe, sie als mein Weib zu besitzen.“

„Heillose Schmach!“ rief der Freiherr, wie ein Tiger im Käfig auf- und abschreitend. „Hätte mir denn das Unglück einen aberwitzigen Poffen spielen können? . . . Mir zuzumuthen, eine Gauklerin, eine Landstreicherin als meine Tochter in mein Haus aufzunehmen! Und dabei soll der Mensch seine Vernunft behalten! O mein Gott, schüße mich vor Wahnwitz!“

„Ich darf nicht dulden, Vater, daß Sie meine Verlobte mit ehrenrührigen Benennungen besudeln,“ versetzte der Baron mit bebender Stimme.

„Denn lachte wild auf.“

„So, Du darfst das nicht dulden?“ rief er. „Du wirst es vielleicht auch nicht dulden, wenn ich die Person, die durch buhlerische Künste Dich verführt hat, mit Schimpf und Schande aus der Stadt bringen lasse.“

„Das werden Sie nicht, Vater!“

„Und warum nicht, Herr Sohn?“

„Schon aus dem Grunde, weil Ihre Macht nicht so weit reicht; dann aber auch darum nicht, weil dies so viel hieße, als mich unabgängig erklären von Ihrem Willen. Denn wohin sie auch ginge, ich würde ihr folgen, und Sie hätten Nichts gewonnen, aber einen Sohn verloren.“

Der tiefe Ernst, mit dem der Baron diese Worte sprach, schien nicht ohne Eindruck auf den Vater zu bleiben.

Er sah ihn einen Moment starr an, dann, als der Baron seinen Blick lähn aushielt, sagte er ruhiger:

„Wir wollen einmal als Männer mit einander sprechen. . . . Ich beharre nicht eigensinnig auf meinem Willen, was das Fräulein von Thürheim-Waldfels betrifft. . . . Wähle Dir selbst eine Braut aus den Töchtern des Landes. Sie kann arm sein, wir sind reich. Aber sie muß einen Namen tragen, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen. . . . Du mußt selbst einsehen, daß eine Verbindung mit einer Sängerin der Oper ein überspannter Gedanke ist, den Du einst selbst beklagen wirst. Ich will nicht fragen, wie es in sittlicher Beziehung um diese Signora steht, ich will vor der Hand glauben, daß sie ausnahmsweise ein Spiegel der Tugend und Ehrbarkeit ist. Aber wer ist sie, wo stammt sie her? Weißt Du mir das zu sagen?“

„Ja, Vater!“ entgegnete der Baron. „Sie stammt von ehelichen, wenn auch armen Eltern; sie ist die Tochter eines Musiklehrers, Namens Leutberger.“

„Immer besser!“ rief der Freiherr. „Du hast mir die Handhabe gegeben, an der ich diese neue Circe fasse. Unter erborgtem Namen hat sie sich hier eingeschlichen.“

„Thun Sie, was Sie verantworten können!“ unterbrach ihn der Baron. „Meinen Entschluß haben Sie gehört. Er ist fest und unwider-rüflich.“

So schieden für diesmal Vater und Sohn, der erstere zu allen Mitteln entschlossen, die ihm zur Heilung des „Verirrten“ tauglich erscheinen möchten, dieser mit dem eben so unbeugsamen Willen, nicht nachzugeben.

Der Freiherr von Nothenburg griff die Sache in Betreff seines Sohnes und der Sän-gerin sehr energisch an. Mit dem Intendanten der Hofbühne befreundet, suchte er diesen zur Entlassung der Sängerin zu bewegen, erhielt jedoch nur eine ausweichende, auf die Zukunft vertröstende Antwort.

Einer plötzlichen Entlassung der Signora ohne genügenden Grund siehe nicht nur der mit ihr abgeschlossene Contract, sondern auch die Rücksicht auf das Publikum und mehr noch die entschiedene Gunst, in welcher die Primadonna an höchster Stelle siehe, entgegen. Das Einzige, was sich thun lasse, sei, die Sängerin selbst so weit zu bringen, daß sie um ihre Entlassung nachsücht. Dieser Weg sei freilich langwierig und zudem unsicher.

Hier so gut als abgewiesen, erkundigte der Freiherr sich bei einem Rechtsgelehrten, ob die Sängerin nicht wegen betrügerlicher Namensver-änderung in eine Untersuchung verwickelt werden könne; gelangte aber auch hier zu keinem tröstlichen Resultate, wohl aber erhielt er den Rath, einen Versuch zu machen, durch gültige Mittel die Entfernung der Sängerin zu be-wirken.

Der Freiherr stellte zu diesem Zweck dem Anwalt eine bedeutende Summe zur Disposition, erfuhr jedoch bald, daß die Signora mit Ent-schiedenheit alle Anträge zurückgewiesen habe.

Ein letztes Mittel war noch, die Eifersucht des Barons zu reizen, ihm die Ueberzeugung von ihrer Untreue beizubringen.

An Helfershelfern, die durch Einflüsterungen, geschickt ausgebreitete und ihm zu Ohren ge-brachte Gerüchte den Baron beunruhigen sel-ten, fehlte es nicht; sein Glaube an die Geliebte stand aber so felsenfest, daß ihm auf diese Weise nicht beizukommen war.

Friederike, oder Signora Rudelti, wie wir sie auch ferner nennen wollen, hatte dem Ge-liebten keinen der ihr gestellten Vorträge ver-schwiegen und begeistert hinzugefügt:

„Und wenn sie mir die ganze Welt böten, so würde ich doch nicht weichen von dieser Stelle, so würde ich Dich doch nicht aufgeben, bis Du mir selbst den Scheidebrief giebst.“

Der Baron besiegelte diese Versicherung mit einem Kuß, und erzählte nun sberzend, wie man ihm den Glauben an ihre treue Liebe zu rauben gesucht.

„Aber fingen auch selbst die Engel vom Himmel und redeten Böses von Dir, ich würde sie Rägner schelten!“ setzte er hinzu.

Als sein Blick während dieser Unterredung unwillkürlich auf einem erbrochenen Briefe haf-tete, der auf dem am Sopha-Ende stehenden Tischchen lag, bemerkte sie dies und sagte lä-chelnd:

„Die Menschen mißgönnen mir mein Glück. Auch von Dir reden sie böse Dinge.“

Der Baron nahm den Brief und las, und je weiter er las, desto mehr verfinsterte sich sein

Gesicht und am Ende sprang er auf, stampfte mit dem Fuß auf den Boden und rief:

„Das ist erbärmlich, das ist teuflisch, das ist teuflisch, das ist infam! Aber warum mich är-gern? Zum Glück sind wir beide unverwund-bar für diese Waffen. Doch lasse mir den Brief!“

„Von Herzen gern; aber am besten wär' es, wir verwandelten ihn zu Asche!“

Ludwig von Nothenberg ging von der Sän-gerin zu seinem Vater.

Er hatte Mühe, seine Fassung zu behaupten; seine Stimme zitterte vor innerer Aufregung, als er dem Freiherrn verschiedene Briefe, dar-unter den von der Sängerin mitgenommenen entgegen hielt und fragte:

„Vater, kennen Sie diese Briefe?“

Der Freiherr nahm die Briefe, las sie und antwortete ruhig: „Nein!“

„Ich glaube es Ihnen, Vater! Sie haben diese Briefe nie gesehen, aber irgend ein feiler Schurke hat sie zu Ihren Gunsten, ich will nicht sagen mit Ihrer Bewilligung, geschmiebet, um unsere Liebe zu vergiften, und es ist mir schmerzlich, den Gedanken begen zu müssen, daß mein Vater sich so weit vergaß, eine solche Ka-bale auch nur zu dulden.“

„Es ist mir nicht minder schmerzlich, meinen Namen dem Gespött der Welt preisgegeben zu wissen!“ entgegnete der Freiherr. „Und so ist es, mein Sohn, so ist es leider durch Deine Schuld. Die ganze Hauptstadt lacht über Deinen thörichten Einfall, eine Opernsängerin bei-rathen zu wollen, und mich trifft der Spott, daß ich nicht Macht genug über Dich habe, Dich von Deiner Verblendung zu heilen. Herr von Thürheim-Waldfels hat mir die empfind-lichsten Dinge gesagt, und ich habe es schwei-gend ertragen müssen, weil ich fühlte, der Mann habe Recht!“

(Fortsetzung folgt.)

Zu Uhland's Gedächtniß.

Der Augsb. „Allg. Ztg.“ schreibt man aus Frankfurt a. M.: Daß Sie einzelne bisher nicht bekannt gewordene Strophen von Uhland Ih-rem Leserkreis mittheilen, ist um so dankens-werther, als der treffliche Dichter ausdrücklich den Wunsch aussprach: man möge sein ganzes Gemüth als „Einheit im Zerstreuten“ erkennen. Zudem scheint mir Uhland ein vollendeter Mei-ster des Epigramms im griechischen Sinn, in welchem es, nach Klopstock's Ausdruck, „ein Strahl“ sein soll, „nicht zum Brennen, sondern zum Beleuchten“. Gestalten Sie mir aus Frank-furt einen Beitrag zu senden.

Uhland verkehrte gern im Hause seines vie-ligen Gastsfreundes, des Arztes Dr. M.; hier ersahlos er sich wenigen Freunden in beiterer Nakbesangenheit. Einer Tochter des Hauses schrieb Frau Uhland am 9. Mai 1849 folgende Zei-len in's Album, die, wenn wir nicht uren, im Grundgedanken von Jean Paul herrühren, und von einer Dame (Karoline Rudolphi?) in pe-bundene Form gebracht ist:

Ein weinend kind lagst Du auf Meters Schooß,
Als lächelnd rings umhantelt Er die Deinen;
Nun lebe so, daß, wenn erfüllt Dein Loos,
Du lächelst mög'st, wenn alle um Dich weinen.

Am 22. Mai ist darunter beigefügt:
Inzwischen wande fröhlich hinan
Die wechselfolle Lebensbahn,
Auf der man lacht, auf der man weint,
Bald Regen fällt, bald Sonne scheint,
Und doch im gläubigen Gemüth
Das ew'ge, Wechselfolge blüht.

Zu freundlichem Andenken L. Uhland.

Einer Freundin des M. M. Hausen schenkte Uhland Goethe's Gedächtniß, und schrieb vor seinem

Abschied von Frankfurt, am 31. Mai 1849, folgende Zeilen in das Buch:

In diesen kampfbewegten Maintagen
Hör doch die Nothigall nicht auf zu schlagen,
Und mitten in dem tobenden Gedränge
Verhalten nicht unserbändige Gefänge.

Wie rein und schön berührt uns diese Gul-digung, in solcher Zeit von einem Dichter ge-bracht, an welchem Goethe nicht Gerechtigkeit geübt hatte!

Zu dem Parlaments-Album in Facsimiles, das kurz vorher eine vierstige Verlags-handlung veranstaltet hatte, steuerte Uhland den Spruch bei:

Ah und Weh im ganzen Land!
Ist uns noch kein Haupt geboren?
Nein! Es ist ein Uebelstand:
Deutschland hat den Kopf verloren.

Vermischtes.

Aus Warschau schreibt man, das dort die Aufregung und die Furcht vor einem Ausbruch im Wachsen sei. Viele fremde Kaufleute den-ken daran, ihre Familien in Sicherheit zu brin-gen; die jungen Leute verlassen in Masse die Stadt, und die Eltern sind nicht im Stande, die Söhne zurückzuhalten. Ein deutscher Kauf-mann, welcher einen erwachsenen Sohn hat, der aber, wie die ganze Jugend, für die polnische Sache schwärmt, sagte zu einem Fremden aus Teutschland, er würde seinen Sohn sehr gern wegschicken, aber das müge nichts. Wohin er ihn auch schicke, nach Wien oder Paris, nach Berlin oder London, die Werber des Central-Comite's fänden ihn dennoch. — Dieses Central-Comite existirt, und selbst die Russen erken-nen es als kriegsführende Macht an. Wer ihm nicht gehorcht und sich nicht, wenn es ihm nur irgend möglich ist, stellt, wird für vogelfrei er-klärt. — Es ließ sich voraussehen, daß auch von polnischer Seite die Rache gegen die Rus-sen sich bethätigen werde. Jetzt meldet man, daß die Polen bei Uniewo einen Kosakenoffizier gefangen und ihn mit gebundenen Händen und Füßen in einen vorüberfließenden Bach gewor-fen haben. Traurig, höchst traurig ist das Loos der Rekruten, die von den Russen in Polen aus-gehoben worden sind. Sie werden zu Hunderten in beschränkten Räumen eingesperrt und bewacht. Wenn man diese Leute, größtentheils kümmerliche Gestalten, sieht, wie sie eingesperrt unter Schloß und Riegel stumpfsinnig dastehen, während vor den Fenstern und Thüren doppelte Wachen mit geladenem Gewehr auf- und ab-wandeln, so wird man sie eher für eine Bande gefährlicher Verbrecher, als für künftige Vater-landsvertheidiger halten. Wie lange der Auf-stand sich halten wird, läßt sich noch gar nicht absehen; die Polen scheinen entschlossen, einen Guerillakrieg zu führen und die russischen Heere dadurch nach und nach aufzureiben oder doch zu ermüden. Wie günstig dazu das Terrain ist, beweist der Umstand, daß eine Aufsurgenten-schaar von 5000 Mann in Lithauen den Was-sonwitzer Urwald, den einzigen in Europa, besetzt hält, dessen Umfang dreißig Quadratmeilen be-trägt und worin es noch Auerböcken giebt. Um sie zu vertreiben, bedarf es allein einer Armee, denn der Wald ist eine ungeheure Festung.

Der von dem Washingtoner Corresponden-ten für die „allgemeine Zeitung“ so sehr ge-schmähte General Butler ist in der That einer der ritterlichsten, tapfersten und edelsten Män-ner, deren die nordamerikanische Union sich zu erfreuen hat. Er genießt nicht nur das Ver-trauen der besserer Parteien im Lande, sondern auch die Anerkennung des Gouvernements im hohen Grade. Als neulich ein Schwerm in der blutigen Schlacht bei Fredericksburg erbeutet und dasselbe zum Capitel gesandt wurde mit

dem Bemerkten: „Eine Tropfhae für den Tappfersten der Unfern,“ bemerkte Lincoln, der Präsident: „Sendet sie zu General Buttler in New-Orleans.“ Die Südländer griffen damals, als er die Stadt der „Rowdys“ und der größten Lasterhöhlen Amerika's eingenommen hatte, die Gelegenheit auf, ihn der grassirenden Nothheit zu beschuldigen; die falsche Inselföhne, die Engländer, stießen in dasselbe Horn, und die Anklage fand ihren Nachhall in den diplomatischen Salons des übrigen Europas, in denen mehr oder minder mit den Sympathien der Sklavennacht geliebäugelt wird. Als Beweis seiner Humanität und Ritterlichkeit wurde folgende Thatsache gethan: In den letzten Tagen des December lag die Gattin des feindlichen Generals Beauregard in New-Orleans krank und man erwartete, sie werde sterben. Buttler, der bisherige Commandant der Stadt, sandte augenblicklich ein höfliches Schreiben an den General in der feindlichen Armeer, und lud ihn zu seiner sterbenden Frau ein, mit dem Bemerkten, daß er sich der achtungsvollsten Begegnung und des ungehinderten Reisens durch die Linien der Unionstruppen und wieder zurück zu seinem Commando versichert halten könne. Frau Beauregard befand sich schon krank bei der Uebergabe der Stadt, in New-Orleans. Trotzdem sie in Verbindung und Sympathien mit den feindlichen Führern stand, hatte die Dame doch als eine Frau von sonst anständigem und noblen Charakter sich des sorgfältigsten Schutzes und einer theilnehmenden Behandlung zu erfreuen, die selbst von den bessern Männern des Südens und deren Organen anerkannt wurde.

Wie alt die Erde sein mag. Der im Jahre 1860 zu Pavia verstorbene Professor Belli hat in seiner Abhandlung über die Festigkeit und Dichte der soliden Erdkruste für letztere eine Dicke von 40—60 Kilometer (5 1/2—8 deutsche Meilen) berechnet. Noch im Jahr 1860 veröffentlichte derselbe eine sehr wichtige Abhandlung über das Gesetz der Zunahme der Temperatur mit der Tiefe, in welcher er aus den bis her bekannten Gesetzen nachzuweisen sucht, daß von dem Beginne der Erstarrung bis zur Gegenwart mindestens eilf Millionen Jahre vergangen sein dürften.

Verlin. Das Schicksal des unglücklichen Criminal-Kommissarius Muckenstein scheint sich bald zu erfüllen. Sein Leiden ist ein in medizinischer Welt fast kaum erhörtes. Derselbe kragt und reißt sich nämlich mit seinen eigenen Händen tiefe Wunden und den über denselben entstehenden Schworf verzehrt er, so daß er eigentlich im buchstäblichen Sinne des Wortes sich selbst aufzehrt. Wenn man versucht, ihn durch Zwangsmaßregeln von diesem schrecklichen Treiben abzuhalten, so schreit er sich das Gesicht ab, wo er nur einen harten Gegenstand erreichen kann und sucht mit den Zähnen die vernarbenden Wunden zu erobern.

Die größten Grausamkeiten werden fortgesetzt von den Russen gegen vornehme polnische Gutsbesitzer geübt. So kam eine Schaar Russen nach dem Schlosse des Grafen Potetylo im Gouvernement Lublin, wo die Insurrection sich gar nicht gezeigt hatte. Man glaubte, die Russen würden nur durchmarschiren; zu größerer Sicherheit wurden jedoch die Damen und Kinder des Hauses in ein besonderes Zimmer im ersten Stock gebracht, die Herren, darunter mehrere Gassen des Grafen, blieben in den unten gelegenen Salons. Als die Infanterie heranzog, umringte sie sofort das Schloß, bald kamen auch Geschütze, die plötzlich abgeprobt und gegen den Haupteingang desselben gerichtet wurden. Graf Potetylo war kaum herausgetreten, um die eintreffenden Offiziere um eine Unterredung zu bitten, als auch schon von allen Seiten sowohl aus den Handwaffen als den Kanonen und zwar mit Kartätschen gefeuert wurde. Von einer

Kartätschenkugel in Kopf und Herz getroffen, gab ein Gast Namens Josef Weychowski sofort seinen Geist auf, neben ihm sank sein Vater, an der Stirn getroffen, nieder, alle Andern wurden mehr oder weniger verwundet. Nach einer zweiten Salve drangen die Russen unter Hurrahgeschrei in das Schloß. Ein Herr Dunin, ehemaliger polnischer Offizier, saß ruhig auf dem Sopha und erwartete seinen Tod. Ein Offizier stürzte hervor und hieb ihm mit dem Säbel über den Kopf, zwei Soldaten schossen auf ihn in der Entfernung von einem Schritte. Einem Andern wurden an beiden Händen die Finger abgehauen, dann wurde er von einem Bayonnet durchbohrt und ein Capitain schlug auf den zu Boden sinkenden noch mit seinem Säbel. Im Vorzimmer wurden zwei Bediente und die Schaffnerin getödtet. Graf Potetylo, der den Tod vor Augen bei seinen Kindern Poße gefaßt, um sie mit seinem Körper gegen die Mörder zu schützen, entging durch ein Wunder Gefahr. Denn nachdem die Russen die unten befindlichen Personen massacrirt hatten, begannen sie gleich zu plündern. Sie machten sich daran, die Schränke, Kisten und sonstigen Möbel auszuräumen und alles von irgend erheblichem Werth mitzunehmen, Silber, Kleider, Klemodien, 45000 Gulden bares Geld. Nach einer Stunde verließen sie den Schauplay ihrer Grausamkeit und Verwüstung.

Ein furchtbares Verbrechen wurde am letzten Carnevalstage im Homburger Hafen verübt. Vom Borde einer französischen Brigg löste ein so starker Lärm, daß die umliegenden Schiffe dadurch alarmirt wurden. Bald sah man denn auch die Mannschaft unter Toben und Schreien am Masten einen Gegenstand aufhissen, den man für den Körper eines Matrosen hielt. Die Hafentrunde begab sich sogleich in einem Boote eiligst an den Ort der That, wo ihr die Mannschaft in höchst erregter Stimmung entgegenkam, sie indeß nicht hinderte, an Bord zu steigen. Hier enthielt sich nun der Gemordete als — Strohpuppe, womit die Leute den Carneval ins Jenseits hatten spediren wollen. Die Hafentrunde war sehr entsetzt, die leichtblütigen Franzosen aber jubelten um so toller.

Brake, Febr. 25. Durch die seit einiger Zeit laut gewordenen Klagen über den geringen Gehalt des jetzigen Bieres dazu angeregt, nahmen wir Gelegenheit, dasselbe einer Probe zu unterwerfen, und theilen den Erfolg hier mit. Es stand uns Bier aus drei Brauereien zu Gebote, nämlich aus der Brauerei des Herrn Lübbens hieselbst, des Herrn Klein in Holzwarden und des Herrn Heyer in Oldenburg. Die Probe fiel zu Gunsten des letztgenannten aus, indem dasselbe einen Gehalt von 1 1/2 Grad zeigte, während die beiden andern nur einen Gehalt von 1 Grad hatten. Der Unterschied ist demnach 50 Prozent, also ein sehr erheblicher.

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum von Brake hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß er am 8. März die Bühne wieder eröffnen und dann nur größtentheils neue Stücke zur Aufführung bringen wird. Das Abonnement für acht Vorstellungen beträgt 2 Thaler. Die Billets können nach Bequemlichkeit benutzt werden.

Zur Aufführung kommt: „Die Culenspiegel,“ Poße, „Goldonkel,“ Poße, „Goldbauer,“ Schauspiel, „Cora, die Tochter des Manners,“ Schauspiel, „Was sich der Wald erzählt,“ Charaktergemälde mit Musik, „Berthöden und Aufstehen,“ Lustspiel, „Kleine Erzählungen ohne Namen,“ von Görner, „Die Wiener in Berlin,“ Pieder-

spiel, „Die Wiener in Paris,“ Liederspiel, „Wer ist mit,“ Vaudeville.
Um zahlreiche Unterschriften beim Abonnement bittet ergebenst
H. Scherz, Theater-Unternehmer.

Gerichts-Zeitung.
Untersgericht Brake.
Ordentliche Polizeigerichtssitzung am 3. März 1863.
Vormittags 10 Uhr.
Gerichtschöffen:
Herr Landmann Friedrich Schaffen zu Bortwarden,
Herr Landmann Eilert Schröder zu Sandfeld.
Die Verhandlungen werden betreffen:
1. Contravention des Gewerbe-Gesetzes,
2. Beleidigung,
3. Contravention der Begordnung,
4. desgleichen.

Verzeichnis
der im Freihafen Brake angekomm. und abgegangenen Schiffe.
Angelkommene:
Febr. 26. Dld. Hinrich, Warrens, von Porto Plate.
Dld. Henry, de Harde, von Savanilla.
Dld. Peter, Germer, von Savanilla.
Hann. Margarethe, Koop, von Wila more.
Abgegangene:
Febr. 26. Hann. Vorwärts, Carlens, nach Nordsee.
" 27. Dld. Lucie, Ebblein, nach Krageroe.
Dld. Industrie, Schumacher, n. St. Thomas.

Anzeiger.
Zur Loosung der im Jahre 1842 geborenen Militairpflichtiger ist Termin auf Mittwoch, den 18. März d. J., Vormittags 10 Uhr, in Kühne's Gasthause hieselbst, angesetzt, und werden dieselben aufgefordert, sich dazu zur Vermeidung der im Art. 23 §. 3 und Art. 50 des Recrutirungs-Gesetzes gedachten Nachtheile persönlich einzufinden.
Amr Brake, 1863 Febr. 11.
Straderjan.

Büding.
Diejenigen jungen Leute der Stadtgemeinde Brake, welche auf die vom weil. Wasserhout Abdicks gestiftete Weibhülfe zu den Kosten des Unterrichts an der Navigationschule zu Gleseth Anspruch zu haben glauben, werden aufgefordert, ihre Gesuche, welchen die Zeugnisse über ihr bisheriges Betragen anliegen müssen, innerhalb der nächsten 14 Tage beim unterzeichneten Ammann einzureichen.
Brake 1863, Februar 19.
Die Commission für den Abdicks'schen Schul-Stipendienfonds.
Straderjan. Müller. Schumacher.

Öffentlicher Verkauf.
H. Vohje aus Westerstede läßt am Sonnabend, den 7. März d. J., Nachmittags präcise 1 Uhr anfangend, in G. Abdicks Gasthause hieselbst ca. 500 Stück kräftige hochstämmige Obstäume in verschiedenen Sorten, mehrere schon gezogene Spalierbäume, als: Apfel, Birnen, Kirschen, Pfäunen, Aprikosen und Pflirsche. ca. 50 Stück hochstämmige Rosen, größtentheils Remontanten, viele schönblühende Ziersträucher, Trauerweiden, Buchen u. s. w. öffentlich meistbietend mit geramer Zahlungsfrist verkaufen.
Bemerket wird noch, daß sämtliche Bäume mit den wirklichen Namen der Sorten bezeichnet die feinsten Sorten enthalten und auf diesem Boden wie die Erfahrung bereits gelehrt gesund und kräftig gedeihen, daher dieselben mit Recht zur Anpflanzung empfohlen werden können.
Käufer ladet ein
Brake, Febr. 3. 1863. F. G. Borgstede.

Robte Wulf hieselbst läßt am Montag, den 2. März d. J., Nachm. 1 Uhr, in seiner Wohnung Betten, Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen und allerhand hausgeräthliche Sachen öffentlich meistbietend mit geramer Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein
Brake, Febr. 16. 1863.
F. G. Borgstede.

Brillant-Del,
per Pfund 3/4, Groschen (9 Grote).
G. Tobias & Co.

Brake. In der Auction von Köbke Wulff hieft, sollen außer den bereits annoucierten Gegenständen ferner noch ein paar noch fast neue Kahnsegel mit verkauft werden.
Käufer ladet ein

F. G. Borgstede.

Fünfhausen bei Brake. Weiland Schiffbau- meisters B. D. Ahlweh zu Fünfhausen Kinder Vormund K. B. Reiners vor Brake, läßt am

Montag, den 9. März d. J.,

Nachmittags in der Wohnung der Wittve Ahlweh zu Fünfhausen

1. öffentlich meistbietend verkaufen:

4 silberne Gabeln, 12 silb. Theelöffel, 1 gold. Ring, 1 Bettstelle, verschiedene Kleidungsstücke, 1 Schreibpult, 1 Tisch, 3 Cimer, 1 Waage, 1 Korffasten, 2 Spiegel, 1 Kuppellampe, eine Hausuhr, verschiedene Küchengeräthe; ferner zum Betriebe der Schiffbauerei gehörende Gegenstände: 1 Boot, 16' lang, 5' breit, 1 Block mit Eisenbeschlag, 6 eiserne Scheiben, 1 Gangspilz, 3 Baumkraste, verschiedene Ketten, zwei große Sägen, 2 Tafelbänke, mehrere Brech- stangen, 6 Schriggen, diverse Hobel und Bohrer, 1 neue Helgenkranz, 1 alte dito, einige Sparren, Balken, Nägel und verschiedene andere Gegenstände.

2. Die zum Nachlaß des weil. Erblassers seiner Pupillen gehörende zu Fünfhausen bei Brake belegene Schiffszimmerwerft mit Wohnhaus öffentlich meistbietend verheuern.

Liebhaber werden eingeladen.

G. Heye, Auct.

Brake. Weiland Schiffscapitain Johann Tied. Sandersfeld in Brake Kinder Vormünder F. G. Nicolai in Brake und H. Abdick in Voithwarden, lassen das zum Vermögen ihrer Pupillen gehörende Oldenburger Galliotenschiff „Anna Wilhelmine“ mit vollständigem Inventarium am

Montag, den 9. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in Kunst Hotel zu Brake öffentlich meistbietend durch den Herrn Auctionator Schüller verkaufen.

Das gedachte Schiff, 63 Schiffslasten groß, 5/8 Veritas classificirt und im besten Zustande, liegt im Hafen zu Brake und ist daselbst unter Anweisung des Mitvormundes Nicolai jeder Zeit frei zu besehen.

244. Hamburger Staats- Gewinn-Verloosung

von 37,000 Nummern mit 19,700 Gewin- nen und zwei Mill. 367,900 Mark Gewinncapital

Hptgew. event. 200000 Mk.

Zu der am 18. März d. J. stattfindenden Gewinnziehung dieser soliden vielseitig empfohlenen Verloosung sind Original-Antheile Viertel à 15 Sgr.

Halbe à 1 \$ Cour. Ganze à 2 \$ Cour. gegen baar oder Postnachnahme durch mich zu beziehen.

Jedem Auftrage füge einen Original-Plan, ein Verzeichniß der noch vorräthigen Nummern und der in den bisherigen Ziehungen meiner Haupt-Collection zugefallenen zahlreichen Treffer bei. Amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder erfolgen sofort nach der Entscheidung.

Franz Herm. Abbes, Bremen.

Brake. Den so viel nachgefragten 3/4 Koper-Flanell,

zu 12 Groschen, sowie feinen blauen Coating, zu 1 Thlr. 2 1/2 Groschen traf soeben wieder ein.
H. Frerichs & Co.

Brake. Für Confirmanden halte feines 3/4 schwarzes Tuch, feinen schwarzen Tricot zc.
bestens empfohlen.

H. Frerichs & Co.

Brake. Soeben eingetroffene feine couleente Bucksting, zu 1 Thlr. 36 gr. an, sowie feine blaue und schwarze Düffels, zu 1 Thlr. 66 gr. an, halten bestens empfohlen.
H. Frerichs & Co.

Brake. Um damit zu räumen, verkaufe eine Parthe fertiger und angefangener Stickereien, als: Rückenstücken, Eckborten, Brücken, Schube, Fanchon, Kragen, Aermel zc., mehreres Material an Chanille zc. zu und unter Einkaufspreisen.

Anna Vied.

Brake Feine schwarze Herrenhüte in engl. und franz. Façon empfohlen
Meinke & Suhren.

Brake. Zu verkaufen. Jährige Smyrna Rosinen, per Pfund 2 Groschen.

G. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen. Schwarze Tuch-Umhänge, insbesondere für Confirmanden dienend, bei Lienemann & Co.

Allerneueste

große Geldverloosung von 2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr. Pr. Crt.

Ein halbes	1	1	1
Zwei viertel	1	1	1
Vier achtel	1	1	1

Unter 19,700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc.

Beginn der Ziehung am 18ten März. Kein anderes Staats-Unternehmen bietet bei gleicher Solidität und bei einer verhältnismässig kleinen Einlage so grosse Chancen dar.

Unter meiner in weitester Ferne bekanntesten und allgemein beliebtesten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verlossenen Jahre am 2ten Mai zum 17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male das grösste Loos, so wie in den letzten 3 Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus, und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Bankier in Hamburg.

Am 18. März d. J.

beginnt die erste Gewinn-Vertheilung der vom Hamburger Staate garantirten

grossen Gewinne-Verloosung,

in welcher 2 Millionen 400,000 Mark zur Entscheidung kommen.

Obiges Capital ist in 19,700 Gewinnen eingetheilt und beträgt der größte Haupt-Treffer

200,000 Mark.

Zur gefälligen Vertheilung empfehle aus meinem bekannten Debit, in welchem bereits zum 26. Male Haupt-Treffer gewonnen wurden.

Ganze Antheilscheine à Crt. \$ 2 — Sgr.
Halbe do. „ „ 1 — „
Viertel do. „ „ 15 „
und sind solche gegen Einsendung der Beträge oder Postvorschuss durch Unterzeichneten zu beziehen. Gewinn-Listen und Gewinn-Gelder erfolgen sogleich nach Entscheidung.

Nicolaus Jacobi,
vom Staate bestellter Einnehmer.
BREMEN.

Brake. Krimpsfreie Flanelle, voll 3/4 breit, à 13 Groschen empfehlen
Meinke & Suhren.

Brake. Zu verkaufen. Weisfuttermehl Nr. 1, ist wieder vorrätzig.

G. Tobias & Co.

bei Weizenmehl, Scheldegerte und Weizenkleie billigt
P. G. Spanken.

Long-Shawls

in den neuesten Farben und Dessins empfohlen
Meinke & Suhren.

Brake. Unsere Colonial-Waaren-Handlung erlauben uns in gütige Erinnerung zu bringen und halten wir ganz besonders guten reinwuschenden Rio Caffe zu 16 grt., 17 grt. bis 18 grt. bestens empfohlen.
D. Frerichs & Co.

Brake. Der Unterzeichnete empfiehlt alle Arten echter Gartenfämereien für deren Güte garantirt wird.
Detjen, Querstraße.

Brake. Zu verkaufen. Bestes Weizenmehl, 19 Pfund für 1 Thaler Cour.

G. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen. Schöne Ostfriesische Graubutter à Pfund 18 grt. bei
M. Koopmann Wwe. Grünestraße.

Solar-Öel,

per Pfund 4 Grosch., bei 10 Pfund 3 1/2 Grosch.

Smyrna Rosinen,
per Pfund 3 1/2 Groschen.

Corinthen, per Pfund 3 1/2 Groschen.
Kornbrauntwein, per Flasche 2 1/2 Grosch.
bei H. Frerichs & Co.

Brake. Unter meiner Nachweisung sind folgende Werke billig zu kaufen:

Brockhaus Conversations-Lexikon in 15 Bd. geb.

Meyer's Geschichte-bibliothek, 9 Bd., geb.

Byron's Werke, geb.

Deutsche Ehrenhalle, in 2 Bänden.

Rottet's Weltgeschichte, geb.

G. W. Carl Lehmann.

Brake. Der Schmiedemeister Parabies zu Oberhammelwarden beabsichtigt, die in seinem, von dem Schneider B. Meyer zu Brake angekauften, an der Breitenstraße gelegenen Wohnhause vorhandenen Wohnräume unter der Hand zu vermieten, und wollen deshalb etwaige Heuerliebhaber sich

am nächsten Donnerstag, den 5. F. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

in dem zu verheuernden Wohnhause einfinden, um zu contrahiren.

B. Jansen, Rechnungskfl.

Oldenbrok. Der Hausmann Hinrich Abdick's zu Oldenbrok-Altendorf, will von dem zu seinen hieselbst gelegenen Bauen gehörigen Moor, mehrere Fäden zum Kartoffelbau ruthenweise unter der Hand verheuern.

Heuerliebhaber wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Joh. D. Mainz.

Brake. Auf Mai kann einem Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, Klemperer zu werden, eine Stelle als Lehrling nachgewiesen werden durch
die Exp. d. Bl.

Braker Schützenverein.

Erinnerung an die Sonntag, den 1. März, Nachmittags 5 Uhr, auf dem Schützenhofe stattfindende ordentliche General-Versammlung.

Der Hauptmann.

Central-Halle.

Am Sonntag, den 1. März d. J., Abends, findet in meinem festlich decorirten Salon eine große

theatralische und musikalische
Vorstellung

von der Gesellschaft des H. Decken unter gefälliger Mitwirkung des berühmten Komikers Herrn Schmidt statt. — Um recht zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst
J. Frobose.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 9 gr. Duzend,

Kartoffeln Scheffel 18 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.